

Was sind meine Gedanken zur aktuellen Gebärdensprachkunst und was wünsche ich mir für die Zukunft?

Für mich als Hörender war und ist der Zugang zu Gebärdensprachkunst nicht immer einfach. Zum einen liegt dies sicherlich an meiner Gebärdensprachkompetenz. Obwohl ich mir inzwischen einiges zutraue, habe ich noch längst nicht das Gefühl, einer Aufführung in DGS problemlos folgen zu können. Zum anderen hängt dies meines Erachtens auch mit dem Kontext zusammen, in dem Gebärdensprachkunst meistens stattfindet. Oft wird im Rahmen von Veranstaltungen der Gehörlosenkultur Theater gespielt: von der Community für die Community. Hörende sind zwar geduldet, vielleicht sogar willkommen oder erwünscht – aber primär sind doch Taube die Zielgruppe.

Und doch bin ich fasziniert. Von der Gebärdensprache, die ich nun seit mehreren Jahren mit Begeisterung lerne. Von den künstlerischen Möglichkeiten, die sich eröffnen, von denen ich vorher nicht das Geringste geahnt habe. Ich habe spannende, überraschende, intelligente, witzige und originelle Aufführungen gesehen, sei es Theater, Tanz oder Poesie. Gebärdensprache bzw. den damit einhergehenden Gebrauch des Körpers sehe ich als Herzstück der performativen Kunst Gehörloser. Wer sonst sollte besser für ein visuelles Theater gerüstet sein als Gehörlose – ein Theater, das potentiell allen offensteht, die sehen können?

Auf der anderen Seite habe ich mich aber auch schon gehörig gelangweilt: nämlich dann, wenn das enorme Potential und die zahlreichen Möglichkeiten ungenutzt blieben. Und eben daraus resultiert mein Wunsch für die Zukunft: etwas mehr Mut und Experimentierfreude. Für mich ist Theater nicht bloß Vermittlung von Inhalten, die möglichst widerstandslos verstanden werden müssen. Mich interessieren neue Formen und Gestaltungswege, mit Inhalten umzugehen – und hier bestehen meines Erachtens noch viele Möglichkeiten.

Ich hoffe, dass ich in Zukunft mehr Künstlerinnen und Künstler sehe, die sich aus dem Komfortbereich der etablierten Gebärdenpoesie und der gebärdensprachlichen Version des Sprechtheaters heraus bewegen. Dazu gehört auch das Agieren außerhalb des geschützten Raums der Gehörlosenkultur. Ich habe großartige Aufführungen gesehen, die aus der Zusammenarbeit von Hörenden und Gehörlosen entstanden sind. Dabei war eine Begegnung auf Augenhöhe und eine gegenseitige Lernbereitschaft die Grundbedingung – nur so können sich diese unterschiedlichen Kulturen gegenseitig befruchten.

Das sprachliche Verständnis des Inhalts spielt für mich dabei eine untergeordnete Rolle. Ich habe Aufführungen in amerikanischer, tschechischer oder französischer Gebärdensprache gesehen, wo ich nur Bruchteile verstanden habe – und doch war ich gefesselt und fasziniert vom Geschehen auf der Bühne, von den Körpern und Persönlichkeiten der Schauspielerinnen und Schauspieler. In solchen Augenblicken sind mir sämtliche sprachlichen und kulturellen Differenzen, die bestehen mögen, egal – und ich hoffe, dass ich noch viele solche Momente im Theater erleben werde.

Rafael Ugarte Chacón